

Das große Arten-Raten

Wie schlimm das Tier- und Pflanzensterben weltweit ist, lässt sich kaum abschätzen

(1) Es klingt wie eine gruselige Hollywood-Fiktion: Nicht einmal die Hälfte der heute existierenden Tier- und Pflanzenarten wird das Ende dieses Jahrhunderts überleben, wenn die Menschen damit fortfahren, Organismen und Lebensräume zu zerstören. Die Weltnaturschutzunion IUCN spricht von einem dramatischen Rückgang der Biodiversität. Der Mensch trage bereits seit etwa 100 000 Jahren signifikant zum weltweiten Artensterben bei, so die IUCN, die jährlich die internationale „rote Liste“ gefährdeter Tier- und Pflanzenarten veröffentlicht. Zwar ist das Aussterben von Arten durchaus auch ein natürlicher Vorgang. Doch durch den Eingriff des Menschen vor allem in die Lebensräume seien die aktuellen Raten um das Hundert- bis Tausendfache erhöht. Aussagen, die sich auch Naturschutzorganisationen wie der World Wildlife Fund (WWF) international gerne auf die Fahnen schreiben.

(2) Weltweit soll es etwa 30 Millionen Tier- und Pflanzenarten geben. Die Zahl beruht auf Forschungsergebnissen und Tierzählungen im tropischen Regenwald Panamas. Doch solche Untersuchungen lassen sich nicht auf die Verhältnisse etwa in Mitteleuropa übertragen. Vielleicht gibt es also doch „nur“ acht Millionen Arten – oder aber über hundert Millionen, wenn man an die vielen noch unentdeckten Bakterien denkt? Die Schätzungen verschiedener Forschergruppen und Umweltorganisationen weisen enorme Unterschiede auf. Wie aussagekräftig sind solche Zahlen also überhaupt?

(3) „Das fragen wir uns auch manchmal“, sagt Harald Martens, Artenschutzexperte beim Bundesamt für Naturschutz. Auch beim WWF Deutschland ist man vorsichtiger geworden, wenn es darum geht, weltweit gültige Prognosen zur Artenvielfalt aufzustellen. „An globalen Hochrechnungen darüber, wie viele Arten tatsächlich innerhalb der letzten hundert Jahre auf der Erde ausgestorben sind, beteiligen wir uns nicht gerne“, sagt Stefan Ziegler vom Fachbereich Biodiversität. Bei solchen Aussagen handle es sich letztendlich um Wahrscheinlichkeiten. „Im Grunde weiß man noch nicht einmal genau, wie viele Rehe es in Deutschland gibt“, so der Artenschutzexperte. Mit voreiligen Schlüssen müsse man also vorsichtig sein.

(4) Doch viele Wissenschaftler gehen davon aus, dass jährlich hunderte bis tausende verschiedener Arten durch Menschenhand unwiederbringlich verschwinden. Nach Einschätzung von Karl Eduard Linsenmair, Professor für Tierökologie und Tropenbiologie an der Universität Würzburg, dürften jährlich nicht mehr als vier Arten verschwinden, damit sich Entstehungs- und Aussterberate ausgleichen könnten. Die Realität sähe aber ganz anders aus, sagt Linsenmair. Ende der 90er Jahre untersuchte er ein Wald-Areal im Osten Borneos, in dem vor einem Jahrhundert Bäume abgeholzt worden waren. „Auf den ersten Blick sah dieses Gebiet wieder aus wie der ursprüngliche Wald“, so Linsenmair. „Doch bei unseren Untersuchungen stellten wir

fest, dass allein 40 Prozent der Ameisenarten, die normalerweise im Primärwald leben, in diesem Gebiet fehlten. Bedenkt man nun, dass in Brasilien schon 90 bis 95 Prozent des Tropenwaldes zerstört sind, dann halte ich Hochrechnungen über das weltweite Artensterben prinzipiell für gerechtfertigt – obwohl es natürlich regionale Unterschiede gibt.“

(5) Anstatt Horrorvisionen zu inszenieren, setzt das Bundesamt für Naturschutz deshalb auf die international anerkannten roten Listen als Bewertungsinstrument. Darin wird nur der Gefahrenstatus von Tier- und Pflanzenarten beurteilt, über die

gesicherte Daten vorliegen. Doch auch diese Zahlen sind in vielen Fällen besorgniserregend: So ist der Bestand des Sperlings in Deutschland in den vergangenen sechs Jahren um 20 Prozent zurückgegangen. Der Spatz wurde daher im Jahr 2002 in die so genannte Vorwarnstufe für gefährdete Tierarten eingestuft. „Wir sehen eine derartige Entwicklung inzwischen auch bei den so genannten Allerweltsarten“, sagt Martens. „Wichtig ist doch das, worin wir uns alle einig sind: Die Tier- und Pflanzenbestände gehen durch den Eingriff des Menschen stark zurück – da dürfen wir nicht tatenlos zusehen.“

Tekst 5 Das große Arten-Raten

- 1p 13 Was geht aus dem 1. Absatz hervor?
- A Der Mensch hat schon immer zum Artensterben beigetragen, aber noch nie so stark wie heute.
 - B Der Mensch sieht langsam ein, dass Artenschutz notwendig wird.
 - C Der Mensch steht dem Artensterben völlig hilflos gegenüber.
 - D Der Mensch wird von Umweltschutzorganisationen zu Unrecht zum Hauptschuldigen am Artensterben gemacht.
- 1p 14 Was ist der Kern des 2. Absatzes?
- A In den Tropen gibt es viel mehr Tier- und Pflanzenarten als in gemäßigten Zonen.
 - B Man ist sich noch immer nicht einig, ob Bakterien eine Tier- oder eine Pflanzenart sind.
 - C Manche Forscher übertreiben bei ihren Schätzungen zu Tier- und Pflanzenarten bewusst.
 - D Über die Zahl der Tier- und Pflanzenarten lässt sich streiten.
- „An globalen ... nicht gerne“ (Zeile 49-53)
- 1p 15 Welchen Grund nennt Ziegler dafür?
- A Die Zusammenarbeit zwischen dem Fachbereich Biodiversität und dem WWF muss erst einmal verbessert werden.
 - B Es fehlen einfach die wissenschaftlich gesicherten Daten dazu.
 - C Man sollte erst einmal untersuchen, wie viele Tierarten es in Deutschland gibt.
 - D Seinem Fachbereich sind in den letzten Jahren diesbezüglich viele Fehler unterlaufen.
- 1p 16 Wie verhalten sich die Aussagen von Karl Eduard Linsenmair (Zeile 68) im 4. Absatz zu der Auffassung von Stefan Ziegler (Zeile 54)?
- A Linsenmair illustriert Zieglers Auffassung mit Beispielen.
 - B Linsenmair ist nicht mit Zieglers Auffassung einverstanden.
 - C Linsenmair unterstützt Zieglers Auffassung mit neuen Argumenten.
- “Die Realität ... anders aus” (regel 74-75)
- 1p 17 Hoe ziet de realiteit er volgens Linsenmair uit?
- 1p 18 Was hat die Untersuchung von Professor Linsenmair „im Osten Borneos“ (Zeile 77) gezeigt?
- A Auf Dauer ist die Natur imstande, sich von menschlichen Eingriffen zu erholen.
 - B Erst die heutige, massive Ausbeutung der tropischen Regenwälder wird fatale Folgen haben.
 - C Massives menschliches Eingreifen in die Natur hat irreparable Schäden zur Folge.
 - D Vor allem Insekten reagieren sehr stark auf menschliches Eingreifen in die Natur.

- 1p 19 Was geht aus dem letzten Absatz über die Arbeitsweise des Bundesamtes für Naturschutz hervor?
- A Es betrachtet Arten nur dann als bedroht, wenn es verlässliche Informationen dazu hat.
 - B Es konzentriert sich vorläufig auf den Schutz bedrohter einheimischer Tierarten.
 - C Es nutzt die Erfahrungen des deutschen Vogelschutzes beim Erhalt bedrohter Arten in anderen Ländern.
 - D Es registriert auch Arten, die noch nicht als bedroht gelten.

„Doch auch ... Fällen besorgniserregend“ (Zeile 100-102)

- 1p 20 Warum?
- A Das Artensterben gibt es jetzt auch schon in Deutschland.
 - B Die „rote Liste“ mit bedrohten Tierarten wird immer länger.
 - C Einheimische Tierarten werden von Exoten verdrängt.
 - D Ganz gewöhnliche Tierarten sind zum Teil auch schon bedroht.

Bronvermelding

Een opsomming van de in dit examen gebruikte bronnen, zoals teksten en afbeeldingen, is te vinden in het bij dit examen behorende correctievoorschrift, dat na afloop van het examen wordt gepubliceerd.